

# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

**WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS**

Anzeigenpreise: 6 gesp.-lt. mm-Zelle 5 Pf., 3 gesp.-lt. Textzeile 6 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzahlung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allgemeines jüdisches Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:  
Allgemeines jüdisches Familienblatt  
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 21516  
Postcheckkonto Leipzig Nr. 15070  
Bankkonto: Sächsische Staatsbank, Leipzig  
Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittag  
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2,40 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifenband - Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1,20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1,50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstraße 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresdener Redaktion: Leon Kasten, Kaulbachstraße 25.

## Chronik der Woche

Das Gesetz über die Abschaffung der zaristischen Ausnahmebestimmungen gegen die Juden in Polen in Kraft getreten. Warschau. Das polnische Amtsblatt veröffentlicht in seiner soeben erschienenen Ausgabe das im Februar d. J. vom Sejm beschlossene und Mitte März nach einigen Abänderungen vom Senat bestätigte Gesetz über die Abschaffung der aus der Zarenzeit stammenden gesetzlichen Beschränkungen gegenüber der jüdischen Bevölkerung Polens. Damit sind die Ausnahmebestimmungen gegen Juden endgültig abgeschafft.

Ein jüdisches Städtchen in Polen durch Feuer vernichtet. Warschau. Sämtliche jüdischen Häuser des Städtchens Jezod wurden durch einen nächtlichen Brand vernichtet. 30 jüdische Familien sind obdachlos geworden. Der Vorstand der jüdischen Gemeinde hat einen Aufruf an die Juden Polens und des Auslandes zur Hilfeleistung für die Opfer der Katastrophe erlassen, in dem darauf hingewiesen wird, daß die betroffenen Familien bei dem Brande ihre gesamte Habe verloren haben.

Bei der Bekämpfung des Brandes zeichnete sich der katholische Pfarrer des Ortes besonders aus, indem er alle erdenklichen Anstrengungen machte, einen Teil des jüdischen Eigentums zu retten. Auf seine Initiative haben sich auch mehrere nichtjüdische Bewohner des Städtchens zur Organisation einer Hilfsaktion zugunsten der durch den Brand geschädigten Juden zusammengeschlossen.

Prämierung im internationalen Wettbewerb für das jüdische Krankenhaus Zagreb. Zagreb. Bei einer Beteiligung von 225 Wettbewerbern aus allen europäischen Staaten am internationalen Wettbewerb für das jüdische Krankenhaus Zagreb ist das Projekt der Architekten Josef Neufeld und Sigmund Ochs, Berlin, an erster Stelle prämiert worden. Architekt Neufeld ist Palästinenser, in der letzten Zeit ist er Mitarbeiter Erich Mendelsohns gewesen. Er hat mehrere erste Preise in Palästina erlangt, u. a. für die städtebauliche Gestaltung eines Teils von Tel Aviv, eines Theaters für die Histadruth Hapolim und einer Gemeindeschule für Tel Aviv.

Die jüdische Kalenderreform-Konferenz in Frage gestellt. Paris, 10. April (JTA.). Das „Jüdische Komitee betreffend die Kalenderreform“ in Zürich, dem der französische Großrabbiner Israel Levi, Chief Rabbi Dr. J. H. Hertz und die Rabbiner Dr. Fürst (Wien) und Dr. Lewenstein (Zürich) angehören, hatte im Hinblick auf die Gefahr einer Annahme der Kalenderreform und der Einführung eines Blankotages durch die vom Völkerbund einberufene Konferenz für Verkehr und Transit die Einberufung einer Konferenz aller jüdischen Gemeinden ins Auge gefaßt. Die Konferenz sollte am 14. April stattfinden. — Die Großrabbiner von Frankreich und England ermächtigt die JTA. zu der Mitteilung, daß sie unter den gegebenen Umständen die Konferenz nicht mehr für notwendig halten und daß sie nicht beabsichtigen, an einer solchen Konferenz teilzunehmen.

Nationalsozialisten und jüdisches Handwerk. Frankfurt a. M. Vor einiger Zeit fand im Frankfurter Handwerkerhaus eine antisemitische Hetzversammlung der Nationalsozialisten statt. Eine Anzahl Frankfurter Handwerker wandte sich daraufhin an die Leitung des Handwerkerhauses mit dem Ersuchen, im Interesse des konfessionellen Friedens und mit Rücksicht darauf, daß auch die jüdischen Handwerker zum Bau des Hauses beigetragen haben, den Saal künftig Nationalsozialisten nicht mehr zu überlassen. Da die Leitung diesem Ersuchen nicht entsprach, haben sich die Beschwerdeführer, die auf dem Standpunkt stehen, daß im Handwerkerhaus konfessionelle Hetze nicht geduldet werden darf, an die Handwerkskammer in Wiesbaden gewandt.

## Ausblick auf den 17. Zionistenkongreß

Der 17. Zionistenkongreß und die Tagung der Jewish Agency sind für Ende Juni bzw. Mitte Juli nach Basel einberufen. Diesen Tagungen wird angesichts der in der ganzen Welt herrschenden schweren Situation der jüdischen Gesamtheit und der zentralen Bedeutung Palästinas auch als Auswanderungsland (so gering die Auswanderung nach Palästina ist, so ist sie doch im gegenwärtigen Augenblick auch die zahlenmäßig größte von allen Quoten, die für jüdische Einwanderer in der ganzen Welt in Betracht kommen) eine große Bedeutung zu. Es verlohnt sich also, einen Rückblick auf die innerzionistischen Wandlungen seit den Züricher Tagungen zu werfen.

Die inneren Verhältnisse der zionistischen Organisation haben sich seit der Züricher Gründung der erweiterten Jewish Agency wesentlich verschoben. Bis Zürich war die Haltung gegenüber dem Agency-Problem das Schibboleth für die innerzionistische Gruppierung, hinter dem alle Fragen zurücktraten. In den letzten zwei Jahren aber ist vor allem die Politik in den Vordergrund getreten. Wir erlebten eine Krise des politischen Systems des Zionismus. Das Vertrauen zur Mandatarmacht wurde erschüttert und die Vorstellung, die man bisher von der englischen Palästina-Politik hatte, geriet ins Wanken. Dabei ist die sozial-psychologisch überaus interessante Tatsache zu vermerken, daß man sich in zionistischen Kreisen eine Vorstellung der englischen Politik gemacht hatte, die mehr einem zionistischen Wunschbild als den vorliegenden Dokumenten und eindeutigen englischen Erklärungen entsprach. Seit 1921 hat sich die englische Politik, die im Weißbuch von 1922 formuliert wurde, nicht wesentlich geändert. In zionistischen Kreisen aber glaubt man, das Weißbuch als eine Art taktische Nebensächlichkeit bagatellisieren zu können und hielt es für möglich, die Engländer darüber zu belehren, welches ihre „wahre“ Palästina-Politik sei. Die Versuche Weizmanns auf dem Wiener Kongreß 1925, die Dinge in ihren wahren Maßen darzustellen, erregten höchstens die Wut der zionistischen Hörer, an den Vorstellungen wurde nichts geändert. So kam es, daß die Engländer immer deutlicher wurden und daß nach den Unruhen vom August 1929 jene Vorstellung, die man sich zurechtgelegt hatte, einen schweren Schlag erlitt. Nunmehr wandte sich wieder der Unwille gegen die zionistische Führung. Es ist hier nicht unsere Aufgabe, diese Führung in Schutz zu nehmen. Wir glauben vielmehr, daß sie schwere Fehler begangen hat, indem sie sich von den Ereignissen treiben ließ, statt aktiv und weitsichtig einzugreifen; sie hat z. B. verabsäumt, aus ihrer Erkenntnis der englischen Haltung die Konsequenzen zu ziehen und sich mit den anderen maßgebenden Kräften, die bei dem Ringen um Palästinas Zukunft eine aus-

schlaggebende Rolle spielen, auseinanderzusetzen. Wie dem auch sei, die zionistische Führung konnte sich offenbar in der ersten Zeit nach den Unruhen dem ihr drohenden Sturm der Opposition nur dadurch entziehen, daß sie selbst sozusagen in die Ideologie der Opposition einschwenkte. Auf diese Weise wurde Ende 1929 der Eindruck erzeugt, als ob die große Mehrheit aller Zionisten jetzt hinter dem kampflustig gewordenen Dr. Weizmann stünde. Im Verlaufe der weiteren praktischen Politik mußte sich diese Konstellation wieder ändern. Denn jede praktische Politik, die mit Realitäten konfrontiert ist, führt zu Kompromissen und Konzessionen, und der Führer, der diese Lage übersieht, ist dazu gezwungen, im Interesse der von ihm vertretenen Sache Konzessionen zu machen, die den auf eine einseitige Ideologie gedrückten Anhängern oft unbegreiflich scheinen. Darum hat der Führer so oft das Schicksal, in den Augen seiner Anhänger zum „Verräter“ zu werden. Herzl ist noch im richtigen Moment gestorben, um von der zionistischen Bewegung heroisiert zu werden, obwohl er kurz vor seinem Tode hart daran war, als Verräter stigmatisiert zu bleiben. In seinen kürzlich erschienenen „Erinnerungen eines Lebens“ (Verlag Paul List, Leipzig) knüpft Franz Blei an das Schicksal Lenins einige richtige Bemerkungen, die man leicht auf Führer anderer Bewegungen übertragen kann; er sagt, Lenin sei so glücklich gewesen, zu sterben, bevor er zum Verräter hätte werden müssen, denn solcher Verrat ist das notwendige Merkmal der Verwirklichung jeder nur in der Abstraktion hundertprozentig konsequenten Idee. Innerhalb des Zionismus hat die Diffamierung von größeren und kleineren Führern, die von der Schablone abweichen, als „Verräter“, in den letzten zwei Jahren beängstigende Dimensionen angenommen, die ein Zeichen der gefährlichen Massenhysterie sind. Jedenfalls ist die heutige innerzionistische Lage charakterisiert durch ein allgemeines Mißtrauen, dem schwer zu begegnen ist, weil es krankhaften Ursprung hat. Diese Atmosphäre haben sich die verschiedensten Elemente zunutze gemacht, um unkontrollierbares Gift zu verspritzen; überall werden Nachrichten erfunden, die auch dann, wenn sie später dementiert werden, Spuren zurücklassen. Alle Handlungen Dr. Weizmanns und anderer Personen werden verdächtig, alle möglichen Körperschaften fühlen sich berufen, Kontrolle und Einfluß zu fordern, kurz, das Mißtrauen erweist seine zersetzende Wirkung. Dies geht so weit, daß selbst Personen, die früher der Opposition angehört haben, aber durch ihre — zunächst als Kontrolle der Führung gedachte — Mitarbeit an den praktischen Aufgaben den Dingen etwas näher gekommen sind, selbst schon als kompromittiert erscheinen und bald auch den Titel des Ver-